

Unterhaltungsblatt

„Augsburger Postzeitung“.

№ 40.

Freitag, den 15. Mai

1896.

Für die Redaction verantwortlich: Dr. Theodor Müller in Augsburg.
Druck und Verlag des Literarischen Instituts von Haas & Grabherr in Augsburg (Vorbeküher Dr. Max Guttler).

Des Herren Auffahrt.

„Ich gehe heim, euch lasse ich zurück
In euren Mühen und in euren Sorgen;
Euch ist vollendet noch nicht das Geschick,
Ich hielt es gnädig ja bisher verborgen;
Noch vieles hab' ich euch zu sagen,
Doch alles könnt ihr jetzt nicht tragen.“

So sprach der Herr, so schied er aus der Welt,
Vom Delberg sind die Jünger heimgegangen
Und harrten auf den Trost vom obern Belt
Mit heiligem Beten und mit süßem Bangen;
Dann zogen sie hinaus, seltsame Krieger:
Furchtlose Helden und demüthige Sieger.

„Ich gehe heim, euch lasse ich zurück“,
Bergiß das Wort doch nie in deinen Sorgen,
Und sag's dir, wenn dein bißchen Erdenglück
Zu Nacht versinkt nach einem kurzen Morgen.
Der Meister hat den Kelch zuerst geleeret,
Nun ist's der Jünger, dem er ihn gewähret.

„Ich gehe heim, euch lasse ich zurück“,
Denk', Seele, d'ran in jedem Thränenleide,
Wenn dich des Tages erster Sonnenblick
Zu neuer Klage weckt, zu neuem Streite!
Im Antlitz noch des Delbergs Festesröthe
Ging's bei den Jüngern in des Kampfes Wüthe.

„Ich gehe heim, euch lasse ich zurück“,
So wall' ich einsam denn auf meinen Wegen,
Dir, Aufgefahrener, befehl' ich all mein Glück,
Gib deinem Knechte mild den Abschiedsseg'n!
Der Meister schied, daß es den Jünger triebe
Allein zu zeugen von des Heilands Liebe.

„Ich gehe heim, euch lasse ich zurück
In euren Mühen und in euren Sorgen.“
Es ist vollendet noch nicht mein Geschick,
Ich warte treu auf einen höh'ern Morgen.
Das and're Wort ist uns noch nicht erschienen:
Wo ich bin, werdet ihr sein, die mir dienen.

Abolph Müller.

Judas Makkabäus.

Historischer Roman von A. L. D. C.

Frei nach dem Englischen von D. Coloniüs.

(Fortsetzung.)

33. Kapitel.

Der Führer und der Mann.

Bei dem ungeordneten Zustande des heiligen Landes, in welchem seine tapferen Söhne eine Art von Banditenkrieg zu führen gezwungen waren gegen den mächtigen Feind, der sie mit eiserner Faust darnieder zu halten suchte und in ihrer Hauptstadt regierte — wo Mittheilungen zwischen nicht weit von einander entfernten Orten schwierig und gefährlich waren und ein geschriebener Brief eine beinahe unbekannte Sache — waren die Hasmonäischen Brüder über die Ereignisse, welche einen großen Theil dieser Blätter füllen, in Unkenntniß geblieben.

Joab hatte daher bei seiner Ankunft im Lager der Hebräer vieles zu berichten, was ihnen gänzlich neu war.

Judas hatte mit tiefstem Interesse den Bericht des Maulthiertreibers über Sarah's Gefahr und Entkommen aus dem Palast des Antiochus und den Tod Hadassah's und des Polluz angehört. Die zarte Saite seines Gemüths, welche unter dem ruhigen, ernstern Aeußern des Führers verborgen lag, war auf's tiefste erschüttert. Kummer, Bewunderung und Liebe schwellten sein Herz. Makkabäus konnte den Bericht Joab's kaum bis zu Ende anhören. Sarah war ihm nahe — seine schöne, geliebte, erwählte Braut — dieses zarte, verwaisete Mädchen, aller Liebe, alles Schutzes beraubt, außer dem seinen — aber ihm theurer in ihrer Armuth und Verlassenheit, als sie ihm gewesen sein würde, wenn sie ihm ein Reich als Brautstück gebracht hätte.

Mit solchen Gedanken im Herzen und mit einer Ungeduld, die nicht eines Augenblickes Verzögerung ertragen hätte, näherte er sich schnellen Schrittes der Hütte, die sein Liebstes barg. Er fand sie bald — konnte sie das wirklich sein? Kein verlassenener, weinender, zitternder Flüchtling begegnete dem Blick des Führers, sondern ein Mädchen, das strahlend und schön wie der junge Tag war, ein Erröthen auf ihren Wangen, ein Lächeln auf ihren Lippen, die Augen auf einen Griechen gerichtet, der in einer anderen Richtung ihren Blicken entwand, als von welcher Judas sich ihr näherte. Die innersten Tiefen waren im Herzen des Führers auf's Neue erregt, aber diesmal wie mit einer Stange rothglühenden Eisens berührt.

„Wer ist jener Heide?“ war der plötzliche, heftige Ruf, der den Rippen des Kriegers entfuhr. Niemals hatte vorher ihr Verwandter sie so schrecklich angeblickt, wie diesmal, da er sie durch seine plötzliche Erscheinung erschreckte.

Nicht weil sie ihren Verwandten zum ersten Mal im kriegerischen Harnisch sah, seine große, mächtige Gestalt zum Theil mit glänzendem Stahl bedeckt und auf dem Kopfe einen federgeschmückten Helm, in welchem er dem Kriegsgotte glich, den Lycidas ihr beschrieb; nein, das Auge, die Miene, der Ton des Judas waren es, was das Lächeln des Mädchens in einem Augenblick in Verwirrung und Furcht verwandelte. Selbst Antiochus war auf seinem Richterstuhl der vor ihm zitternden Gefangenen kaum schrecklicher erschienen, als in diesem Augenblick ihr Verwandter, der gekommen war, um sie zu begrüßen, und der gern gestorben wäre, um sie vor dem Bösen zu schützen.

Makkabäus wiederholte seine Frage, bevor Sarah Muth fand, ihm zu antworten.

„Das ist Lycidas, der Athener,“ stammelte sie, „derselbe, den Du am Märtyrergabe schontest. Er hat Deine Barmherzigkeit wohl belohnt. Er schützte und unterstützte Habassah bis zu ihrem Ende und erwies ihrem Leichnam die letzte Ehre, er streckte den Syrer, der meinen Vater erstach, nieder. Lycidas hat den hebräischen Glauben angenommen, er ist gekommen, für diesen Glauben zu kämpfen und, wenn es nöthig ist, zu sterben.“

Das Mädchen sprach schnell und mit großer Erregung. Sie wagte nicht wieder, in das Gesicht ihres Verwandten auszublicken, um die Wirkung ihrer Erklärung zu sehen, denn alle falschen Hoffnungen, die sich in Betreff seiner Gleichgültigkeit gegen sie gemacht, waren wie Wasserblasen bei der Berührung verschwunden.

Makkabäus antwortete nicht fogleich. Schweigend führte er Sarah in die Hütte zurück und deutete auf einen Sitz, den Hannah für ihre junge Herrin zurechtgemacht hatte, indem sie einige Kissen aus der Säufte genommen und auf dem Boden der Hütte ausgebreitet hatte. Dann entließ er die Dienerin durch eine Bewegung mit der Hand. Das düstere Schweigen wirkte keineswegs beruhigend auf Sarah, welche sich wie ein Verbrecher, der vor seinem Richter steht, fühlte — ob schon ihr Gewissen hinsichtlich ihres Benehmens gegen Lycidas rein war. — Makkabäus stand vor Sarah, der Schatten seiner hohen Gestalt fiel auf das Mädchen, auf welches er finster herablickte.

„Sarah,“ sagte er endlich, „es muß ganz klar zwischen uns werden. Du weißt, in welchen Beziehungen wir zu einander stehen; Du hast mir gesagt, was jener Heide Habassah und Abner, Deinem Vater gewesen, sage mir nun: was ist er Dir?“

Sarah kämpfte, um ihren Muth wieder zu gewinnen, da sie wußte, wie tief ihre Furcht das Herz ihres Verwandten verwundete. Sie wagte auch nicht, direkt auf seine Frage zu antworten.

„Lycidas ist kein Heide,“ antwortete sie, „er ist wie Du ein Diener Gottes, ein wahrer Bekenner, er ist zu allen Vorrechten unseres Volkes zugelassen.“

„Auch zu dem Vorrechte, ein hebräisches Mädchen zum Weibe zu nehmen?“

Sarah ersah der Ton seiner Stimme weniger ernst; und dankbar, daß er es war, der diesen zarten

Punkt berührte, antwortete sie einfach: „Habassah würde uns nicht getadelt haben.“

Ungeachtet alles dessen, was vorausgegangen war, war Sarah auf die Wirkung ihres Bekenntnisses nicht vorbereitet.

Es war weder ein Stöhnen noch ein Schrei, was sie hörte, aber ein Ton, der beidem glich, ein Ton, den die letzte Wendung der Folter der Brust nicht hätte abringen können, wie er ihn jetzt ausstieß. Es war der Ausdruck eines Wehs, wie nur wenige Herzen es zu empfinden fähig sind, und noch weniger stark genug, es zu ertragen. Keine Todtenklage und kein Schmerzensruf, den Sarah jemals gehört, traf ihr Herz wie jener Ton. Sie hörte ihn nur einmal, sie hatte ihn nie vorher gehört, und bevor sie sich von der Erschütterung erholt hatte, die er ihr verursacht, war Judas aus der Hütte verschwunden.

Er war wie ein Befessener. So wild waren die Dämonen des Hasses und der Eifersucht, daß sie für eine Weile Vernunft und Gewissen vollständig beherzschten. Ein wildes Verlangen, seinen Nebenbuhler zu tödten und ihm Glied für Glied vom Leibe zu hauen, war das Einzige, das bei ihm bestimmte Gestalt angenommen hatte. Ein solches Chaos von Leidenschaft hatte diese Nachricht zur Folge. Es war ein Glück für Lycidas, daß er damals nicht den Pfad des Löwen kreuzte.

Makkabäus eilte in das tiefste Balbedunkel; unwillkürlich suchte er den dichtesten Schatten, den die immer grünen Bäume ihm gewähren konnten. Wie sehnte er sich, seine Qual vor den Augen der Menschen zu verbergen in der dunkelsten Höhle, im tiefsten Grabe! Das Sonnenlicht war so drückend!

Alles war für ihn verloren, alles für immer dahin! Woran die Hoffnung sich gehalten, was die Liebe durch lange, lange Jahre des Wartens angehaftet, was dem Tapferen neuen Muth verliehen und dem Müden neue Kraft, Jugend, Glück, der Becher der Freude, bei der Ankunft Sarah's bis zum Rande gefüllt, war ihm ohne eines Augenblickes Warnung von den Lippen gerissen und die letzten Tropfen vom durstigen Sand verschluckt.

Das Glend eines langen Lebens schien in einige Minuten zusammengebrängt, während welcher der Führer Israels, die Hoffnung Judas's, am Boden lag und in seiner Verzweiflung den Staub aufwühlte.

Haf und Eifersucht rasten in ihm und ein noch viel schlimmerer Dämon hatte sich zu ihnen gesellt, einer, dessen Gegenwart mehr als alles Andere die Seele zur Hölle machte. Wie brennende Gistropfen fielen die Eingebungen des aufrührerischen Unglaubens auf das Gemüth des getäuschten Mannes.

Dafür hast Du Deine Hände in Unschuld gewaschen und Deinen Fuß auf dem Wege der Wahrheit gehalten? Dafür hast Du Gott und dem Vaterlande Deine ganze Kraft geweiht, bist Du vor keiner Arbeit zurückgeschreckt, hast keine Gefahr gefürchtet? Er, dem Du treu gebient, hat nicht über Deinen Frieden gewacht, noch Deinen Schatz gehütet, den Du seiner Fürsorge anheimgegeben? Welchen Nutzen hast Du nun von Deinem Gehorsam, welchen Segen von Deiner Hingebung? Dein Gebet ist Eitelkeit gewesen, Dein Glaube Selbsttäuschung.

Augenblicke wie diese sind die schrecklichsten Erfahrungen, die ein Diener Gottes machen kann. Sie gewähren einen Blick in die Tiefen der Schuld und des Elendes, in welches auch das edelste Menschenherz ohne

die stützende Hand der Gnade sinken kann; sie zeigen, daß solche Seele gleich dem hellsten Planeten nicht mit ihrem eigenen Lichte scheint, sondern mit einem ihr verliehenen, und wenn sie desselben beraubt ist, in tiefe Finsterniß gehüllt wird. Ein Abraham konnte, sich selbst überlassen, lügen, ein David seine Seele mit unschuldigem Blute bes Flecken. Alle mußten für ihre Schuld Buße thun, alle bedurften der Gnade, welche von oben kommt.

Aber Judas Makkabäus blieb in Gefahr, durch seine wilden Leidenschaften bis an den Abgrund des Verbrechens zu gelangen, nicht ohne Weisand. Diese Leidenschaften, welche gewohnt waren, dem Jügel des Gewissens zu gehorchen, gleichen einem Roß, das von namenlosem Schmerz getrieben, einem Abgrunde zustürzt. — Aber die Hand seines Reiters hält noch den Jügel. Sein Auge sieht die Gefahr, und das wahnsinnige Thier muß, ob es sich auch hinabstürzen will, doch endlich dem Willen seines Herrn gehorchen. Wenn aber der Reiter sein wildes Roß nicht anders händigen kann, so verzetzt er ihm einen kräftigen Schlag, damit durch einen kleineren Unfall ein größerer vermieden werde, und so leitet er es zurück, zitternd, bebend zwar, mit Schweiß und Schaum bedeckt, aber gebändig, fromm und dem Willen seines Herrn gehorsam. Ebenso befehlt auch das Gewissen des hebräischen Fürsten die Oberhand über seine Leidenschaften, sobald er in der Angst seiner Seele Raum zum Gebet fand, war der Höhepunkt der Gefahr vorüber. Makkabäus stand von der Erde auf, blaß wie einer, der eine Todeswunde erhalten hat; aber ergeben und ruhig.

„Sollte ich, der ich so über alle Hoffnungen und ohne mein Verdienst begnadigt bin, es wagen, wider den Willen dessen zu murren, der alle Dinge nach seiner unendlichen Weisheit und Güte ordnet?“ So dachte der Führer Israels. „Wer bin ich, daß ich von dem, was der Herr über mich verhängt hat, frei werden will? Schande über den Führer, der in einer Zeit wie dieser selbstsüchtigen Gedanken Raum gibt! Wir werden halb in die Schlacht gehen, und wenn ich in dem Kampf falle“ — der Gedanke war doch tröstend — „wie werde ich dann in eine Welt herniederblicken, in welcher dieses unwürdige Herz für eine kurze Zeit in seinem Glauben an den Gott meiner Väter wankend gemacht wurde. Wenn ich die Gefahren dieses Tages überlebe, so ist es besser, wenn keine selbstsüchtigen Hoffnungen und Sorgen mich hindern, meine ganzen Kräfte und Gedanken dem Werke zu widmen, das mir zu thun obliegt. Ich habe meine Zeit mit eiligen Träumen irdischer Freuden vergeudet. Ich bin auf eine harte Weise geweckt worden: O Herr der Heerschaaren! gib Deinem Diener Kraft und Stärke Du auch seinen Geist, damit er furchtlos und treu die Pflichten des Tages erfülle!“

Dann kehrte Makkabäus mit langsamem Schritt und ruhigem Blick in sein Lager zurück.

34. Kapitel. Fanatismus.

Wir wollen nun einen Blick in das Lager der Hebräer werfen, welches in einer hügeligen Gegend mit der Aussicht auf die Thürme Bethsuras liegt, einer starken Festung, die, einst von Nehabeam errichtet, später von eodomitischen Ansiedlern wieder aufgebaut war. Bethsura ist von syrischen Truppen besetzt. Weit hin sieht man die zahllosen Zelte der mächtigen Schaaren.

Auf einer kleinen Anhöhe, nahe dem Mittelpunkt

des hebräischen Lagers, stand auf einer Art Nebenerbühne ein alter Jude, in ein Gewand von Kameelshaaren gekleidet. Sein langes, graues, wirres Haar hing ihm bis über die Schultern herab. Mit heftigen Geberden und erregten Gesichtszügen erhebt er seine gellende Stimme derart, daß sie in beträchtlicher Entfernung gehört wird. Ein immer mehr anwachsender Kreis von Zuhörern versammelt sich um ihn — ernste, weitergebräunte Männer, die viel für ihren Glauben gearbeitet und gelitten haben. Was Wunder, wenn die Religion dieser Krieger in Fanatismus sich versinnert und ihr Muth in Noheit ausartet! Es ist die Folge des Krieges, besonders wenn er einen banditenmäßigen Charakter an sich hat, die Leidenschaften zu entflammen und das Herz zu verhärten. Nur die entsehlliche Nothwendigkeit kann den unnatürlichen Streit rechtfertigen, der Männer gegen ihre Mitmenschen bewaffnet. Selbst der edelste Kampf, den ein Patriot in Vertheidigung der Freiheit seines Vaterlandes eingeht, zieht schreckliche Uebel nach sich, unter denen eine weitere Ausdehnung menschlicher Leiden vielleicht nicht das größte ist.

„Ja, ich fluche Dir, Joab, ich fluche Dir, Sohn des Ahijah, daß Du uns einen Spion, einen Verräther in's Lager gebracht hast!“ schrie der wilde Nedner Jascher, indem er mit seinem runzeligen Finger auf den derben Maulthierreiber wies, der in der innersten Reihe des Kreises stand. „War nicht dieser Orteche, wie Du selbst zugegeben hast, bei dem Tode der gesegneten heiligen Salome gegenwärtig, stand er nicht bei ihrem Grabe in Untersuchung, wo er wie eine Schlange, die sich in's Dunkel verkriecht, entdeckt wurde? Gehört er nicht zu dem Volke der Götzendiener, die da Bilder anbeten, welche von Menschenhänden gemacht sind?“

„Alles, was ich sagen kann“ — antwortete Joab finstler, „ist, daß, was Lycidas auch gethan haben mag, er kein Götzdiener mehr ist.“

„Wer bist Du, daß Du rechten willst, Du Nabal, Du Sohn der Narrheit?“ rief der wüthende Nedner. „Merket,“ fuhr er dann, zu der Menge gewendet, fort, „Ihr Männer von Juda, merket die Blindheit, die eiliche Menschen befällt — ja selbst Heilige, wie die Wittwe Hadassah. Joab hat von ihrer Magd gehört, daß dieser Lycidas, diese Schlange, monatelang in ihrem Hause gepflegt und gewartet worden ist, als ob er ein Sohn Abrahams wäre. Ohne Zweifel war diese Handlung von Seiten der Hadassah schlimmer denn Narrheit. Merket nun, was folgte. Die erwähnte Schlange entkommt aus ihrer Wohnung, und am nächsten Tage — ja den Tag darauf überfallen die syrischen Hunde das Haus Salathiel's, während er das heilige Fest feiert! Wer führte sie dorthin?“ Die Frage wurde mit leidenschaftlichem Nachdruck wiederholt, und die Gefühle des Nedners fingen augenscheinlich an, sich den Zuhörern mitzutheilen.

„Wer lag als ein blutender Körper, von den mörderischen Schern erschlagen, auf der Schwelle?“ fuhr Jascher, immer wilder werdend, fort, „wer anders als Abissah, der brave, gläubige Mann, der die Wiper umgab und sie zu vernichten suchte, aber vergebens — er war es, der zuletzt ihrem verrätherischen Stich zum Opfer fiel.“

Jascher endigte seine Rede mit einem zischenden Ton, der aus seinen gefletschten Zähnen hervorkam, und der Kessel menschlicher Gefühle um ihn her fing an zu fieden und zu kochen. Der Fanatismus überlegt nicht, noch hört er auf die Stimme der Vernunft. Joab konnte

sich kaum bei dem Gebrüll der wüthenden Stimmen, die sich um ihn her erhoben, verständlich machen.

„Lycidas war gegenwärtig und half bei dem Begräbniß der Wittve Hadassah! Er wagte sein Leben, um ihre Tochter zu retten!“ rief Soab, der ehrliche Vertheidiger des Griechen.

„Ha, ha, wie viel er wagte, wissen wir nicht, aber wir können wohl errathen, was er gewinnen wollte!“ rief Jafcher mit einem Blick voll Verachtung. „Er hat sich die Gunst eines närrischen Mädchens erschlichen, die das Verkommen ihres Volkes vergißt, die eine schöne Person“ — das Gesicht des Alten verzerrte sich zu einem höhnischen Lächeln — „allem vorzieht, was ein Kind Abrahams mit Ehrfurcht betrachten sollte. Aber was können wir von der Tochter eines meineidigen Verräthers erwarten? Hatte sie nicht Abner zum Vater, und kann es da anders sein, daß sie als Tochter dieses Abtrünnigen ihre Familie, ihren Namen, ihr Volk beschimpft, indem sie einen verfluchten Heiden, einen verabscheuungswürdigen Griechen heirathet?“

„Niemals, niemals!“ riefen hundert Stimmen. Und einer aus der Menge rief laut: „Ich würde sie mit eigener Hand züchtigen, wenn sie meine Tochter wäre!“

„Ich kann nicht glauben, daß Lycidas falsch ist!“ rief Soab aus, ohne der Gefahr zu achten, dieses Ungewitter auf sich selbst herabzuziehen.

„Du kannst ihn nicht für falsch halten, Du Sohn des niedrigen Mühlsteines!“ schrie Jafcher wuthschäumend, „man sollte glauben, Du wärest gleich jenem betrügerischen Griechen in jenem abgöttischen, niedrigen, undankbaren Athen, das seine eigenen guten Mitbürger verbannte und seine Weisen vergiftete, geboren!“

Die hitzigen Vorurtheile wurden nur zu leicht in jener Versammlung von Hebräern erregt, und wenn Jafcher von einigen seiner Zuhörer getadelt wurde, so geschah es, weil er zugab, daß ein Athener überhaupt weise und gut sein könnte.

„So höre mich doch nur einen Augenblick — Du mußt mich anhören!“ rief Soab, indem er seine Stimme auf das äußerste anstregte und doch kaum im Stande war, sich verständlich zu machen, „Lycidas ist von unsern Priestern in den Bund aufgenommen worden!“

„Und doch ist er ein Spion!“ rief Jafcher aus, mit den Fäusten klampfend. „Hast Du niemals von Zophrus gehört? Weißt Du nicht, wie Babylon, die goldene Stadt, unter dem Schwert des Darius fiel? Zophrus, der Günstling jenes Königs, floh zu der Stadt, welche er belagerte. Die Babylonier glaubten ihm, nahmen den Betrüger auf, und Ihr wißt, was folgte. Babylon fiel, nicht weil es seinen Vertheidigern an Muth fehlte oder Hungerknoth ihre Reihen gelichtet hätte, sondern weil sie einem Betrüger geglaubt und ihn aufgenommen hatten! Hebräer! ein Zophrus ist in unser Lager gekommen. Wollt Ihr, um ihn zu empfangen, Eure Arme öffnen oder Eure Schwerter ziehen?“

Ein wahres Wuthgeheul entfuhr den Lippen der dichtgedrängten Menge, so laut und schrecklich, daß es Hebräer aus allen Theilen des Lagers herbeizog.

Unter Anderen eilte auch der junge Belehrie herbei, um eifrig zu erkunden, was die Ursache solches Lärmes und Aufruhrs sei, ohne zu ahnen, daß er selbst in irgend einer Weise damit in Verbindung stehe.

(Fortsetzung folgt.)

Die sogenannte Papstprophezeiung des heiligen Malachias.

Selbstverständlich handelt es sich nicht um den kleinen Propheten des Alten Testaments Malachias, sondern um den heiligen Erzbischof von Armagh in Irland dieses Namens, welcher im Jahre 1148 gestorben ist. So oft ein neuer Papst den Stuhl Petri bestiegt, wird eine Bezeichnung der alten Prophezeiung hervorgeholt, welche auf den Neuwählten mehr oder minder zutrifft. Nach dem Lumen de oculo Leo XIII. ist man bemüht, den Ignis ardens zu finden. Die Einen glauben, dasselbe in der goldenen Sonne, welche auf dem Wappen des Cardinals von Bologna strahlt, erblicken zu müssen, die Anderen sehen in der Bezeichnung eine Anspielung auf den Namen des Cardinals von Frascati (Hohenlohe), Andere interpretiren dieselbe in noch anderer Weise.

Wie verhält es sich nun mit der Angelegenheit? Ist die Prophezeiung wahr oder falsch? Welchen Werth messen derselben die Geschichtsschreiber und Kritiker bei?

Wichtig ist es zunächst, dem Leser die Prophezeiung selbst als Beweisstück vorzuführen. Wir theilen dieselbe, wie man später sehen wird, in zwei Theile. Der erste reicht von Cölestin V. (1143) bis Urban VII. (15. Sept. 1590); der zweite beginnt mit Gregor XIV. (1590) und umfaßt den Rest des Actenstückes.

Erster Theil.

| Propheetische Devise. | Namen der Päpste. | Begründung der Devise. |
|------------------------|--------------------------------|--|
| Ex castro Tiberis | Cölestin V. 1143. | Geboren zu Città di Castello am Tiber. |
| Inimicus expuls. | Lucius II. 1144. | Hieß Gerard Gaccianemici. (Vertreibt die Feinde.) |
| Ex magnitudine montis. | Eugen III. 1145. | Geboren zu Montemagnano. (Großer Berg.) |
| AbbasSuburranus. | Anastasiuß IV. 1153. | Genannt Conrad von der Suburra. |
| De rure albo. | Abrian IV. 1154. | Geboren zu St. Albans. |
| Ex tetro carcere. | Victor IV. 1159. ¹⁾ | Cardinal vom Titel S. Nicolans in Carcere. |
| De via Trans-tiberina. | Pascal III. 1164. | Cardinal von St. Maria in Trastevere. |
| De Pannonia Tusciae. | Calixtus III. 1168. | Ungar und Cardinal von Tusculum. |
| Exansere custode | Alexander III. 1159. | Paparoni. (Von der Gans.) |
| Lux in ostio. | Lucius III. 1181. | Umbaldo Allunciagoli, Cardinal von Ostia. |
| Sus in cribro. | Urban VI. 1185. | V. d. Fam. Crivelli (Wappen: Sieb a Schwemeborsten). |
| Ensis Laurentii. | Gregor VIII. 1187. | Wappen: Zwei Degen. Cardinal von St. Laurentius in Lucina. |
| De schola exiet. | Clemens III. 1187. | Aus der Familie Scolari. |
| De rure Bovensi. | Cölestin III. 1191. | Aus der Familie Bobo. |
| Comes signatus. | Innocenz III. 1198. | Aus der Familie der Grafen von Segni. |
| Canonicus de latere. | Honorius III. 1216. | Domherr am Lateran. |
| Avis ostiensis. | Gregor IX. 1227. | Ein Adler im Wappen. Cardinal von Ostia. |
| Leo Sabinus. | Cölestin IV. 1241. | V. d. Familie Castiglioni, Bischof von Sabina. |
| Comes Laurentius | Innocenz IV. 1243. | Graf de Lavagna, Cardinal v. S. Laurentius i. Lucina. |
| Signum Ostiense. | Alexander IV. 1254. | Aus der Familie der Grafen von Segni, Cardinal von Ostia. |

¹⁾ Die gesperrt gedruckten Namen beziehen sich auf die Gegenpäpste. Einige Ungenauigkeiten in der chronologischen Reihenfolge stammen von Denjenigen, welche uns die Prophezeiung übermittelt haben.

| Prophetische Devise. | Namen der Päpste. | Begründung der Devise. |
|-----------------------------|------------------------|---|
| Jerusalem Campania. | Urban IV. 1261. | Geboren in Campanien, Patriarch von Jerusalem. |
| Draco depressus. | Clemens IV. 1265. | Wappen: Ein Drache von einem Adler überwältigt. |
| Anguineus vir. | Gregor X. 1271. | Von der Familie Visconti. |
| Concionator gallus. | Innocenz V. 1276. | Franzose; vom Orden des hl. Dominicus. |
| Bonus comes. | Abrian V. 1276. | Ottobono von den Grafen von Lavagna. |
| Piscator tuscanus. | Johann XXI. 1276. | Peter, Bischof v. Tusculum. |
| Rosa composita. | Nicolaus III. 1277. | Eine Rose im Wappen; wurde Composito genannt. |
| Ex telonio Liliaei Martini. | Martin IV. 1281. | Schatzkammerer v. S. Martin i. Tours. Lilien i. Wapp. |
| Ex Rosa Leonina. | Honorius IV. 1285. | Wappen: Eine von zwei Löwen gehaltene Rose. |
| Picus interescas. | Nicolaus IV. 1288. | Geb. zu Ascoti in Picenum. |
| Ex eremo celsus. | Celestin V. 1294. | Wurde aus der Einsamkeit d. Wüste an's Licht gezogen. |
| Ex undarum benedictione. | Bonifatius VIII. 1294. | Hieß Benedict. Wappen: Wegen. |
| Concionator Pataracus. | Benedict XI. 1303. | Geboren zu Patara; vom Predigerorden. |
| De Faciis Aquitanicis. | Clemens V. 1305. | Geboren in Gascoigne. Wappen: Drei Bänder. |
| De Sutore osseo. | Johann XXII. 1316. | Sohn des Jacobus Ossa, eines Schuhmachers. |
| Corvus schismaticus. | Nicolaus V. 1328. | Gegenpapst, geb. z. Corbaro. |
| Frigidus Abbas. | Benedict XII. 1334. | Abt von Font-Froid. |
| Ex rosa Atrabattensi. | Clemens VI. 1342. | Bischof von Atras. Wappen: 6 Rosen. |
| Demontibus Pammarum. | Innocenz VI. 1352. | Cardinal vom Titel des hl. Panmachius. |
| Gallus Vicecomes. | Urban V. 1362. | Franzose und Nuntius bei Visconti. |
| Novus de virgine forti. | Gregor XI. 1370. | Beaufort; Cardinal von S. Maria Nuova. |
| De cruce apostolica. | Clemens VII. 1378. | Wappen: Ein Kreuz. Cardinal von den 12 Aposteln. |
| Luna Cosmedina. | Benedict XIII. 1394. | Petrus de Luna. Cardinal v. S. Maria in Cosmedin. |
| Schisma barcinicum. | Clemens VIII. 1424? | Aus Barcelona. Gegenpapst. |
| De inferno prigiani. | Urban VI. 1378. | Bartholomäus Prignano. Geboren in einem Landgut, genannt Inferno. |
| Cubus de mixtione. | Bonifatius IX. 1389. | Wappen: Untereinander gemengte Fingerhüte. |
| De meliore sidere. | Innocenz VII. 1404. | Militorati. Wappen: Ein Stern. |
| Nauta de ponte nigro. | Gregor XII. 1406. | Commendatarius einer Kirche in Negroponite. |
| Flagellum Solis. | Alexander V. 1409. | Wappen: Die Sonne, die Planeten umfahrend. |
| Cervus Sirenae. | Johann XXIII. 1410. | Geboren zu Neapel (Parthenope). Cardinal von S. Eustachius. (Hirsch.) |
| Corona veli aurei. | Martin V. 1417. | Wappen: Eine Krone. Cardinal von S. Giorgia Velabro. |
| Lupa coelestina. | Eugen IV. 1431. | Wappen: Eine Löwin. |
| Amator crucis. | Felix V. 1439. | Amadeus von Savoyen. Wappen: Ein Kreuz. |
| De modicitate lunae. | Nicolaus V. 1447. | Aus einer einfachen Familie in Sarzano. (Luni.) |
| Bos pascens. | Casirg III. 1455. | Wapp.: Ein weibend. Ochs. |
| De capra et albergo. | Pius II. 1458. | Secretär der Cardinale Capranica und Albergati. |
| De cervo et leone. | Paul II. 1464. | Commendator von Servia und Cardinal von S. Marcus. (Löwe.) |

*) Andere lesen: De fossis aquitanicis. Anspielung auf die Cardinale von Aquitanien.

*) Von den Gegenpäpsten sind nur zwei als solche bezeichnet.

| Prophetische Devise. | Namen der Päpste. | Begründung der Devise. |
|--------------------------|----------------------|--|
| Piscator minorita. | Sixtus IV. 1471. | Sohn eines Fischers; vom Orden der Minoriten. *) |
| Praecursor Siciliae. | Innocenz VIII. 1484. | Hieß Johann Baptiste. War im Dienste des Königs von Sicilien. |
| Bos albanus in portu. | Alexander VI. 1492. | Wappen: Ein Ochs; war Bischof von Albano und Porto. |
| De parvo homine. | Pius III. 1503. | Adoptirt von der Familie Piccolomini. |
| Fructus Jovis juvabit. | Julius II. 1503. | Wappen: Eine Giche (dem Jupiter geweiht). |
| De craticula Politiana. | Leo X. 1513. | Sohn des Lorenzo da Medici (ein Ross), Schüler des Politian. |
| Leo Florentius. | Abrian VI. 1522. | Sein Vater hieß Florentius. Wappen: Ein Löwe. |
| Hyacinthus Medicorum. | Paul III. 1534. | Wappen: Hyacinthen. Cardinal von S. Cosma und Damian (Merze). |
| De corona Montana. | Julius III. 1550. | Aus der Familie Delmonite. Wappen: Zwei Kronen. |
| Frumentum flocidum. | Marcell II. 1555. | Wappen: Getreideähren. Regierte 22 Tage. |
| De fide Petri. | Paul IV. 1555. | Hieß Petrus. Förderer des Glaubensgerichtes. |
| Aesculapii pharmacum. | Pius IV. 1559. | Aus der Familie Medici (bayer. Aeskulap.). |
| Angelus nemosus. | Pius V. 1566. | Hieß Michael (Engel), geboren zu Bosco (Wald). |
| Medium corpus pilarum. | Gregor XIII. 1572. | Wappen: Die Hälfte d. Körper's e. Drachen, Kugeln. |
| Axis in medietate signi. | Sixtus V. 1585. | Wappen: Eine Achse oder eine Pflanze, quer ein Löwe (Zeichen des Tierkreises). |
| De rore coeli. | Urban VII. 1590. | Geboren zu Rossano, wo man eine Art von Manna sammelte. |

Zweiter Theil.

| | | |
|------------------------|----------------------|--|
| De antiquitate urbis. | Gregor XIV. 1590. | Geboren zu Mailand, einer alten Stadt. *) |
| Pia civitas in bello. | Innocenz IX. 1591. | Geboren zu Bologna, einer frommen Stadt. |
| Crux Romulea. | Clemens VIII. 1592. | Wappen: Ein Silberband, durchquert von Barren. |
| Undosus vir. | Leo XI. 1605. | Regierte nur 25 Tage. |
| Gens perversa. | Paul V. 1605. | Wappen: Ein Drache und ein Adler. *) |
| In tribulatione pacis. | Gregor XV. 1621. | Beschwichtigte Unruhen. |
| Lilium et rosa. | Urban VIII. 1623. | Wappen: Drei Bienen. *) |
| Jucunditas crucis. | Innocenz X. 1644. | Gewählt am 14. September (Erhöhung des Kreuzes). |
| Montium custos. | Alexander VII. 1655. | Wappen: Ein Stern über sechs Hügeln. |
| Sydus olorum. | Clemens IX. 1667. | Hatte im Conclave das Schwänzezimmer. |
| De flumine magno. | Clemens X. 1670. | Geboren z. Zeit einer Ueberschwemmung des Tiber. |
| Bellua insatiabilis. | Innocenz XI. 1676. | Wappen: Ein Löwe und ein Adler. |

*) Aus Anlaß dieser Devise Sixtus' IV. macht der Verfasser des Buches Mille e non più mille folgende Bemerkung: Die Sache ist um so merkwürdiger, da zur Zeit des Malachias Franz von Assisi noch nicht geboren war.

*) Diese Devise paßte für den Cardinal Simoncelli, Mitbewerber Gregors XVI., welcher zu Orvieto, einer alten Stadt, geboren wurde, besser. Hier aber beginnt, wie wir später ausführen werden, der prophetische Geist seine Sicherheit einzubüßen.

*) Andere erklären die Devise damit, daß die Familie Borghese, welcher Paul V. angehört, mit den Caffarelli verwandt war, welche einen bösen Ruf hatten.

*) Die Bienen saugen die Rosen und Lilien, also sollte Lillium et rosa Urban VIII. bezeichnen.

| Propheziſche Devife. | Namen der Päpſte. | Begründung der Devife. |
|---------------------------------------|--|--|
| Poenitentia glorioſa. | Alexander VIII. 1689. | Geboren am Tage des H. Bruno (eines Bäckers). |
| Rastrum in porta. | Innocenz XII. 1691. | (hieß Pignatelli). |
| Flores circumdati. De bona religione. | Clemens XI. 1700 Innocenz XIII. 1721. | Wappen: Eine Guirlande. Für heilig gehalten. |
| Miles in bello. | Benedict XIII. 1724. | Italien befand ſich im Kriegsgetümmel. |
| Columna excelsa. | Clemens XII. 1730 | Schmückte Rom mit Monumenten. |
| Animal rurale. | Benedict XIV. 1740. | Unermüßlich in der Arbeit. |
| Rosa Umbriae. | Clemens XIII. 1758. | Aus der Familie Rezzonico aus Venedig. ⁹⁾ |
| Visus velox ober Ursus velox. | Clemens XIV. 1769. | War ſchnell in ſeinen Entſchlüſſen. |
| Peregrinus apoſtolicus. | Pius VI. 1775. | Ging nach Wien zu Joſef II. |
| Aquila rapax. | Pius VII. 1800. | Der Abler Napoleons führte ihn fort. |
| Canis et coluber. | Leo XII. 1823. | War treu und flug. |
| Vir religioſus. | Pius VIII. 1829 | Bemerkenswerth durch ſeine Frömmigkeit. |
| De balneis, Heruriae. | Gregor XVI. 1831. | Aus Camalotti in Toscana. |
| Crux de cruce. | Pius IX. 1846. | Hatte Kreuze zu ertragen von Seiten des ſavoyſchen Hauſes. |
| Lumen in coelo. | Leo XIII. 1878. | Wappen: Ein Stern am Himmel. |
| Ignis ardens. | | |
| Religio depopulata. | | |
| Fides intrepida. | | |
| Pastor angelicus. | | |
| Pastor et nauta. | | |
| Flos florum. | | |
| De medietate lunae. | | |
| De labore Solis. | | |
| De gloria olivae. | | |

Die Prophezeiung endigt mit folgenden Worten: In persecutione extrema sacrae Romanae Ecclesiae sedebit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus, quibus transactis civitas septemcollis diruetur et iudex tremendus iudicabit populum suum. Amen. (Während der höchsten Verfolgung der heiligen Römischen Kirche wird Petrus aus Rom auf dem Stuhle Petri sitzen, welcher die Schäfslein in vielen Widerwärtigkeiten hüten wird. Nach deren Vollendung wird die Siebenhügelstadt zerstört werden, und der fürchterliche Richter wird sein Volk richten. Amen.)

Wir wollen hierzu einige Bemerkungen machen:

1. Die Prophezeiung, um welche es sich hier handelt, ist zum ersten Male von dem Benedictiner Arnold Wion (in seinem Lignum vitae, Venedig 1595) publicirt worden. Dieser behauptet, daß dieselbe vom heiligen Malachias, Erzbischof von Armagh in Irland, herrühre. Malachias starb im Jahre 1148, die Veröffentlichung ist somit erst 447 Jahre nach seinem Tode und 452 Jahre nach dem Zeitpunkte erfolgt, da die Prophezeiung einzutreffen begann.

Wenn man ehrlich sein will, dann muß man zugeben, daß die Behauptung Wions etwas verdächtig erscheint. Er sagt uns nichts darüber, woher und durch weissen Vermittelung er die Prophezeiung erhalten habe, wie und wo dieselbe vier Jahrhunderte lang aufbewahrt wurde. Kein Malachias zeitgenössischer Schriftsteller spricht

von diesem Document, nicht einmal der heilige Bernhard, welcher eine Lebensbeschreibung des Erzbischofs von Armagh geschrieben hat, während er doch andere, weniger wichtige Prophezeiungen seines heiligen Freundes erwähnt. Baronius, Heinrich de Sponde, Reinaldi haben in ihren kirchlichen Annalen kein Sterbenswörtchen davon erwähnt.

2. Die die Päpste betreffenden Devisen zeichnen sich vom Jahre 1143 bis 1590, d. h. von Celestin II. bis Gregor XIV., durch eine vollkommene Genauigkeit aus; dagegen sind die anderen sozusagen bei den Haaren herbeigezogen — ein neuer Anhaltspunkt für die Annahme, daß der Verfasser der Prophezeiung um's Jahr 1590 gelebt haben muß. Zu jener Zeit war es leicht, von den früheren Päpsten zu sprechen, viel weniger leicht aber, die Zukunft zu errathen.

Um nur einige Beispiele anzuführen: Leo XI. (1605) wird bezeichnet als Undosus vir. Er ist dahingegangen wie eine Woge, sagen die Einen, denn er hat nur 25 Tage regiert. Er ist an der Wassersucht gestorben, sagen die Anderen. Daher die Bezeichnung. Paul V. Borghese wird gens perversa genannt. Weßhalb? Wegen einer entfernten Verwandtschaft mit den Caffarelli, deren Ruf zu wünschen übrig ließ! De flumine magno: Es handelt sich um Clemens X. Alteri, weil im Augenblicke seiner Geburt der Tiber über seine Ufer getreten war und die Stadt überschwemmte! Ursus velox ist Clemens XIV. Ganganelli, schnell in seinen Entschlüssen, besonders hinsichtlich der Gesellschaft Jesu. Peregrinus apostolicus: Pius VI., der nach Wien gegangen ist; Crux de cruce: Pius IX., welcher Kreuze vom Hause Savoyen zu erdulden hatte usw. usw. Offen gestanden hätten diese etwas sehr vagen Devisen sehr gut auch auf andere Päpste Anwendung finden können! Hätte etwa nicht Pius VII. auch Peregrinus apostolicus genannt werden können, da er nach Frankreich gegangen ist? Oder etwa Pius VI. Crux de cruce, da er Vieles von Joſef II. zu erdulden hatte, der in seiner Eigenschaft als apostolische Majestät das Recht hatte, sich das Kreuz vorantragen zu lassen? usw. —

3. Der Behauptung Wions sind wir in der Lage, die Autorität gewissenhafter Geschichtsschreiber entgegenhalten zu können, welche die berühmte Prophezeiung für ein unterschobenes Document halten und welche uns sagen, wann und von wem es gemacht sei. Wir wollen nur Moreri⁹⁾, Novaes¹⁰⁾, Moroni¹¹⁾, Zimmermann¹²⁾, Sarns¹³⁾ nennen. Moroni citirt seinerseits die Vollandisten¹⁴⁾, Franz Carrière¹⁵⁾, Cl. Fr. Menestrier¹⁶⁾, Angelo Gastaldi¹⁷⁾. Diese kurzen Bemerkungen dürften für den verständigen Leser genügen.

⁹⁾ Le grand dictionnaire historique (Paris 1747) vol. VI pag. 53.

¹⁰⁾ Storia de' Sommi Pontifici (Siena 1802) Tom. IV. pp. 40 pp.

¹¹⁾ Dizionario di erudizione storica ecclesiastica (Venezia 1852) vol. LV p. 287.

¹²⁾ Kirchenlexikon von Weßer und Welte (Freiburg i. B. 1893) Band VIII, S. 541.

¹³⁾ Das gleiche Werk, gedruckt in Paris 1870, Band XIV, Seite 142.

¹⁴⁾ Propyl. ad Act. SS. part. I pp. 4.

¹⁵⁾ Histor. chronolog. Pontific. rom. ex S. Malach. (Lyon 1602).

¹⁶⁾ Réfutation des prophéties, faussement attribuées à S. Malachie (Paris 1689).

¹⁷⁾ Nuova raccolta degli opuscoli scientifici tom. II. (Venezia 1787).

⁹⁾ Weßhalb dann Rosa mbriae

Asti spumante.*

Erinnerungen von Karl von Bertach.

Nachdruck verboten.

„Und vergessen Sie ja den Asti nicht!“

Das war der stete Refrain, wenn ich meinen Freund S., welcher viele Jahre in Italien zugebracht hatte und Land und Leute aus dem ff kannte, um einige Anhaltspunkte für meine bevorstehende Hochzeitsreise bat.

Ich notirte mir all' seine guten Rathschläge über Touren, Museen, Hotels und dgl., war ich doch zum ersten Male im Begriff, das vielgepriesene Land zu besuchen; ich notirte mir pflichtschuldigst also auch den „Asti“, ohne speziell auf letztere Notiz großen Werth zu legen, da ich als echtes Münchner Kind kein besonderer Freund des Bacchus war und Gambrius den Vorzug gab. So kam es denn auch, daß ich die Mahnung meines Freundes bald vergessen hatte, umjomehr, da überall, in Mailand, Venedig, selbst Rom, vortreffliches Münchner Bier zu haben war, wenn auch etwas theuer. Wer wird aber auch auf der Hochzeitsreise stets seine Moneten nachzählen und Bilanz machen! —

Die Fitterwochen sind gewiß etwas Herrliches, — Italien ebenfalls; die Fitterwochen in Italien zubringen, kann man sich etwas Schöneres denken? —

Meine liebe Clara hatte von der Welt noch nichts gesehen, aber ein äußerst empfängliches Gemüth für alle Naturschönheiten und einen hohen Kunstsin, den ich — selbst ein halber Künstler — bewundern mußte. Es war also für uns Beide ein beständiges Schwelgen in den edelsten Genüssen, welches wir während unserer Reise empfanden, und nur zu schnell verflog mein vierwöchentlicher Urlaub. Was sind auch vier Wochen für Italien! Wir mußten Alles nur so im Fluge genießen und durften uns nirgends lange aufhalten.

Die nobelste Stadt Italiens, das wunderbare Florenz, berührten wir erst auf dem Heimwege und konnten ihm nur einen Tag widmen. Vormittags besuchten wir die berühmten Gemäldegallerien in den Uffizien und im Palazzo Pitti, der Nachmittag war dem Besuch einiger Kirchen, den Cascinen und einem Ausflug nach San Miniato gewidmet. Am andern Tag hieß es „fort“, unerbittlich fort mit dem Schnellzug bis Vozzen. Dieser letzte Tag in Italien war einer der schönsten unserer Reise. Hatten uns Vormittags die unvergleichlichen Kunstschätze des Palazzo Pitti entzückt, so waren wir Nachmittags hingerissen vom Zauber der Landschaft, die sich von San Miniato aus vor den trunkenen Blicken entfaltete. Die Seele voll unvergeßlicher Eindrücke, wanderten wir dem in nächster Nähe des Bahnhofes gelegenen Hotel Bonciani zu, in welchem wir die letzte Nacht auf italienischen Boden zubringen gedachten. In einem der kleinen, lauschigen Restaurationszimmer nahmen wir Platz. Es gab um jene Zeit viel Fremde, und deshalb füllten sich allmählig die Appartements. An unserm Tisch nahm ein Justizrath R. aus Coblenz mit seiner jungen Frau und einem allerliebsten blondlockigen Knaben von vielleicht 6—7 Jahren Platz; später kamen noch zwei Brüder M., Techniker aus Bayreuth, die mit rührender Zärtlichkeit aneinanderhingen. Wir tauschten

* Asti spumante ist ein vortrefflicher, im District Asti (Piemont) aus Muscat-Trauben bereiteter mouffirender Wein von eigenthümlicher duftiger Blume. Er wird fast ausschließlich im Inland getrunken. Was man anderswo unter diesem Namen bekommt, ist meist ein Gepantisch, bei welchem wohlriechende Stoffe die natürliche Blume ersetzen sollen.

sie scherzweise Castor und Pollux. Alle waren recht liebe Leute, so daß bald eine angenehme Unterhaltung in Fluß kam.

Ich hatte Alles gewissenhaft beobachtet, was mir Freund S. anrieth, und sein Rath hatte mir einerseits manche schöne Stunde bereitet, andererseits manche unangenehme Erfahrung erspart. Da auf einmal, als ich während der Erzählung in meinem Notizbuch blätterte, fiel mein Blick auf das ominöse Wort: „Asti.“ Ich hatte den Asti ganz vergessen gehabt. Was thun? Sollte ich meinem Freund, der mir so oft zugerufen hatte: „vergessen Sie ja den Asti nicht!“ den Schmerz anthun, daß ich gerade diesen Wink nicht befolgte? Oder sollte ich lügen? Das bin ich nicht im Stande! Er würde mir die Lüge sofort angemerkt haben. Aber wir waren ja noch in Italien, das Veräumte konnte in letzter Stunde nachgeholt werden. Ein Blick in die Weinkarte überzeugte mich, daß es „Asti spumante“ gab. Ich erzählte meinen Tischgenossen mein Versprechen, und es wurde allgemein beschloffen, das fröhliche Beisammensein mit einigen Flaschen Asti zu beschließen und sie auf ein glückliches Wiedersehen zu leeren.

Nachdem der blondlockige Alfred zu Belte gebracht worden war, standen bald drei Eiskübel da, in denen sich die Flaschen befanden, und vor jedem Tischgenossen ein Pokal. Ein fröhlicher Knall ertönte beim Öffnen der Pfropfen und das schäumende Naß ergoß sich in die Pokale. Erwartungsvoll tranken wir den ersten Schluck des uns Allen unbekanntes Weines.

„Wahrlich ein Göttertrank“, riefen Castor und Pollux in inniger Seelengemeinschaft gleichzeitig aus und auch wir mußten gestehen, daß uns der Wein vortrefflich mundete, ja ich bedauerte sogar, nicht früher der Weisung meines Freundes S. gefolgt zu sein.

Die Unterhaltung wurde immer animirter, noch manche Flasche wurde geleert und als schließlich beim letzten Glas Castor begeistert ausrief: „evviva Italia!“ und Pollux secundirte: „evviva il vino d'Asti!“, da erreichte die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt.

Dieser letzte Abend in Italien war unser vergnügtester

Es war die erste und letzte Flasche „Asti spumante“, welche ich trank und trinken werde Nur einen einzigen Schluck sollte ich später noch einmal genießen.

Wer hätte das gedacht?

* * *

Den glücklichen Tagen auf meiner Hochzeitsreise folgten glückliche Monate.

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
„Ob sich das Herz zum Herzen findet!“

sagt unser Lieblingsdichter.

Unsere Herzen hatten sich zusammengefunden, wie es vielleicht nicht oft der Fall ist. Meine Clara besaß alle Eigenschaften, welche einen Mann glücklich machen können. Nicht der Liebreiz ihrer äußeren Erscheinung allein war es, was mich so mächtig fesselte, sondern viel mehr noch ihr edles, reiches Gemüth. Sie war wahrhaftig — es ist nicht zu viel gesagt — ein Engel in Menschengestalt, so gut, so mild Liebes Kind, Dein Andenken bleibt gesegnet bei Allen, die Dich kannten!

Ein Jahr war verflossen und unser Glück sollte gekrönt werden durch ein freudiges Ereigniß, — ein

Ereigniß freilich, dem eine „schwere Stunde“ vorhergeht, und diese schwere Stunde ist im Stande, das ungetrübte Glück zweier liebenden Herzen mit einem jähen Schlage zu vernichten! Doch, daran denkt ein junges Ehepaar nicht, wenigstens das erste Mal! — Ich war denn auch in fröhlicher Stimmung und beschloß, die Taufe meines ersten Kindes mit einer Flasche echtem „Asti spumante“ zu feiern. Ich ließ mir von der Firma, von welcher der in Florenz getrunkene Asti herstammte, einen Korb senden. — Die schwere Stunde kam. Unendlich viel hatte meine gute Clara auszustehen, doch sie trug es mit Geduld und Standhaftigkeit, und ein seliges Lächeln verstärkte ihre Züge, als sie ein geliebtes Kind in den Armen hielt. Es war ihr letztes Lächeln. Bald darauf wurde sie durch heftigen Blutverlust immer schwächer und schwächer, die sonst so rosigten Wangen wurden immer bleicher und eine Ohnmacht schien sie zu umfassen.

„Rasch ein Glas Champagner,“ flüsterte mir der Doctor zu.

Ein Glas Champagner! Ich hatte nur den für die Taufe bestimmten Asti im Keller, aber es war ja auch Champagner! —

Ich holte rasch eine Flasche und gab Clara zu trinken. Für den Moment belebte es sie, dann ließ sie den Kopf wieder sinken und wurde noch bleicher.

„Ich muß sterben, Karl“, hauchte sie mir zu, „vergiß mich nicht! Ich habe Dich innig geliebt, — Du mich auch, — hab' Dank dafür!“

Ich mußte all' meine Kraft zusammennehmen, um nicht umzusinken.

„Geliebter Engel, nein, nein, es ist nicht möglich, — der liebe Gott kann uns nicht trennen nach so kurzer Zeit!“ —

„Oh ich fühl's,“ antwortete Clara, „mir wird's ganz schwarz vor den Augen, und eine Eiseskälte umschleicht mein Herz, — das ist der Tod! Lebe wohl, geliebter Karl, — erzähle in spätern Jahren unserm Kinde von seiner armen Mutter, die nur so kurze Zeit glücklich sein durfte.“ — — —

Ein wehmüthiger liebender Blick fiel auf das neben ihr liegende Kind, — es war der letzte, dann brachen die guten Augen für immer.

Mein Schmerzensschrei war nicht im Stande, die Todte zu erwecken. — — — — —

Ich weiß nicht, was aus dem Rest der angebrochenen Flasche geworden ist, die übrigen habe ich später verschrenkt. Daß bei der Taufe meines Kindes vom eigens dafür bestellten „Asti spumante“ nichts getrunken wurde, brauche ich kaum zu sagen.

*
(Schluß folgt.)

Allerlei.

Der Beckenknochen. Im verflossenen Winter hielt Herr Professor F. in N. vor einem gemischten Publikum populäre Vorträge über Anatomie und wies u. A. seinen Zuhörern einen Beckenknochen vor. Darüber fühlte sich der Bäckermeister Zeigmann, der die Vorlesungen besuchte, sehr geschmeichelt, stieß seinen Nachbar in die Rippen und sprach: „Nicht wahr, Herr Nachbar, wir Bäckern haben dicke Knochen?“ *

Zur Gesundheit. Ein Gendarm verfolgt einen Vagabunden und holt ihn schließlich kuckend ein. — „Folgen Sie mir zum Amtsvorsteher!“ — „Weshalb denn? — Meine Papiere sind doch ganz in Ordnung!“ — „Ach was, Sie haben doch gar keine Papiere.“ — „Gewiß; hier sind sie!“ — „Ja, weshalb laufen Sie denn so?“ — „Ich habe Karlsbader Wasser getrunken, und da hat mir der Doktor Laufen verordnet.“ — „Sie haben aber doch gesehen, daß ich hinter Ihnen herrenne?“ — „Ich habe gemeint, Herr Gendarm, Sie hätten auch Karlsbader Wasser getrunken!“ *

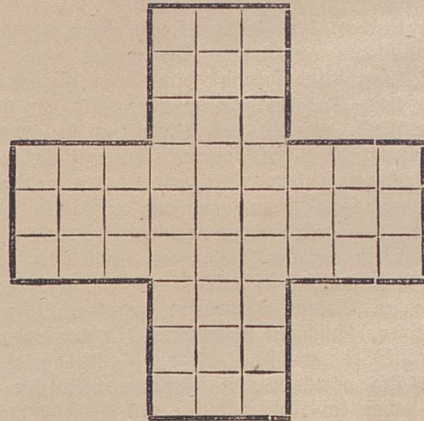
Stichere Bürgschaft. „Sagen Sie mir aufrichtig, Führer, bin ich sicherer auf dem Esel oder zu Fuß?“ — „Natürlich! auf'm Esel! Da sorg' schon i' dafür, daß dem nig g'schieht!“

Der Landmann.

Der Landmann legt den Samen
In tiefe Furchen ein,
Dabei spricht er voll Glauben:
„Herr, laß ihn wohl gedeih'n.“
„Vielleicht, wenn ihn die Sonne
Herworlockt mit dem Strahl,
Senkt man auch mich hier nieder
In dielem stillen Thal.“
„Zhr Körnlein, schaut zum Lichte,
Wenn ihr vom Schlaf erwacht,
Wenn die Posaunen schallen,
Ist's um mich finst're Nacht?“
Der Landmann ruht ermüdet,
Der Samen ist gesät,
Er haucht ein leises Amen,
Dies ist sein letz' Gebet.
Die Saat ist gut gebothen,
Gott hat erhört sein Fleh'n,
Nun schlafe ruhig weiter
Bis Du mußt aufersteh'n.

Schillenauer.

Kreuzräthsel.



In die Felber vorstehender Figur sind die Buchstaben C C E E E E E E E E E E F F H H I I I I I I I I N N O O R R R R R R R R R S S S S T T W W Z Z berart einzutragen, daß die drei wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend bedeuten: 1. ein edles Getränk, 2. symbolische Festgabe, 3. Mann aus einem Nachbarlande (auch Berufsart und Volksname).

Auflösung des Logogriffs in Nr. 39:
Milz, Milz.